

Resume der Ad Hoc-Veranstaltung "Sozialwissenschaftliche Umweltforschung"

Heine, Hartwig; Hönigsberger, Herbert; Mautz, Rüdiger; Schluchter, Wolfgang

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Heine, H., Hönigsberger, H., Mautz, R., & Schluchter, W. (1987). Resume der Ad Hoc-Veranstaltung "Sozialwissenschaftliche Umweltforschung". In J. Friedrichs (Hrsg.), 23. *Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 678-684). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-150141>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Resumé der Ad Hoc-Veranstaltung „Sozialwissenschaftliche Umweltforschung“

Hartwig Heine, Herbert Hönigsberger, Rüdiger Mautz, Wolfgang Schluchter (Göttingen/Bremen)

1.

Im Bereich der "Sozialwissenschaftlichen Umweltforschung" haben sich seit dem letzten Soziologentag einige Fragestellungen und Ansätze erheblich konkretisiert. Die ad-hoc-Veranstaltung wurde organisiert, um eine Bestandsaufnahme über Stand der Theoriebildung, abgeschlossene Untersuchungen und laufende Forschungsvorhaben vorzunehmen.

Sozialwissenschaftliche Erkenntnisse und Ergebnisse spielen in Umweltpolitik und Umweltverwaltung, als Planungs- und Entscheidungshilfen - gemessen an Ökonomie und Jurisprudenz - eine vergleichsweise geringe Rolle. Exemplarisch zeigt sich dies in aktuellen Entwicklungen der Technologiefolgenabschätzung oder der Umweltverträglichkeitsprüfung. Eine weitere Absicht war deshalb auch, die Frage anzusprechen, ob es sich dabei um ein zwar beklagenswertes aber hinzunehmendes Defizit handelt - ohne weitere Relevanz für die Forschung -, oder um einen Mangel, der wegen seiner negativen Auswirkungen auf umweltrelevante Entscheidungen nicht nur selbst ein möglicher Forschungsgegenstand sein könnte, sondern auch Anlaß für Initiativen der beteiligten Gesellschaftswissenschaftler, die aus dem Wissenschaftssystem hinausweisen. Daß in der folgenden Zusammenfassung Fragen der Handlungs- und Politikrelevanz der sozialwissenschaftlichen Umweltforschung einen nicht unbeträchtlichen Raum einnehmen entspricht nicht allein dem Forschungsgegenstand, der wissenschaftliche Bemühungen um Krisenlösung herausfordert, sondern spiegelt auch die Diskussion in der ad-hoc-Veranstaltung wieder.

2.

Sozialwissenschaftliche Umweltforschung besetzt eine Schnittstelle zwischen Sozial- und Naturwissenschaften. Sie erfordert vielfach die Zusammenarbeit zwischen Sozial- und Naturwissenschaftlern - und sie bietet zahlreiche

interessante Ansatzpunkte und Möglichkeiten für interdisziplinäre Kooperation, die noch viel zu wenig in Anspruch genommen werden. Spezieller Gegenstand sind die gesellschaftlichen Ursachen und Determinanten des aktuell krisenträchtigen menschlichen Umgangs mit der natürlichen Umwelt, die Rückwirkungen der industriegesellschaftlichen Naturaneignung auf Individuen und soziale, politische und wirtschaftliche Strukturen, schließlich die kollektiven und institutionellen Anpassungsreaktionen zur Bewältigung der "Umweltkrise" - vom "Wertewandel" bis hin zur sachgerechten Organisation der Umweltverwaltung.

Am augenfälligsten zeigt sich der Bedarf an sozialwissenschaftlicher Erkenntnis - gleichgültig ob er nun in den traditionellen Institutionen für Problembewältigung oder von den "neuen sozialen Bewegungen" artikuliert wird oder nicht - in den großen Umweltkonflikten der letzten Jahre. Die "nicht-intendierten Effekte" von Planungen und Maßnahmen, in denen ökonomische, juristische und technische Kriterien - d.h. die Muster technokratischer Aufgabenbewältigung - dominieren, nehmen zu. Großtechnische Planungen und Maßnahmen können nur noch um den Preis gesellschaftlicher Polarisierung durchgesetzt werden, traditionelle Formen öffentliche Aufgabenbearbeitung werden entlegitimiert, teils weil die Problemlösungskonzeptionen selbst obsolet erscheinen, teils wegen des Einsatzes systemkonformer Gewaltmittel, die die Legalitätsgrenze strapazieren.

3.

Neben einigen anderen Leitthemen konzentriert sich das sozialwissenschaftliche Interesse schwerpunktmäßig auf das "Umweltbewußtsein". Zentrale Fragen sind, wie Umweltbewußtsein erfasst und beschrieben werden kann, wie Umweltbewußtsein entsteht, in welcher Beziehung es zu anderen allgemeineren Veränderungen von Wert- und Verhaltensorientierungen steht. Einen wichtigen Teilaspekt berührt dabei die Frage, wie veränderten Bewertungen von Umweltsituationen zustande kommen, welche Faktoren diese Bewertungen beeinflussen, wie gehaltvoll diese Bewertungen sind und welches Gewicht ihnen entsprechend zugemessen werden kann.

Forschungen zu den "neuen sozialen Bewegungen" und zu Organisations- und Parteibildungsprozessen entlang des ökologischen Themas belegen, daß die beobachtbaren Bewußtseins- und Einstellungsänderungen bereits aktuell einige Bedeutung für soziale und politische Prozesse haben, und in Zukunft in neue gesellschaftliche "Weichenstellungen" einmünden können. Dabei kommt

besonders der Beantwortung der Frage große Bedeutung zu, welche intrapersonelle und gesellschaftliche Konstellation von traditionellen und neuen ökologischen Werten ein allgemeines Umweltbewußtsein konstituiert, das handlungsrelevant werden kann und als subjektives Fundament für die Lösung der augenscheinlich existentiellen Umweltprobleme trägt. Hier können soziologische Forschungen zum "Alltagsbewußtsein" fruchtbar gemacht werden. Empirisch läßt sich ein durchaus gehaltvolles ökologisches "Alltagswissen" und eine reichhaltige ökologische "Alltagserfahrung" ermitteln.

Der Weg einer systematischen gesellschaftlichen Problemlösung wird zweifelsohne mit dadurch bestimmt, welches Gewicht in Entscheidungen und Planungen dem "Expertenwissen" und den ökologischen "Alltagserfahrungen" beigemessen wird, bzw. wie diese beiden subjektiven Ressourcen in einer Problemlösungsstrategie zueinander in Beziehung gesetzt werden. Hier sind die zu Strategiebildung und strategischem Handeln fähigen Subsysteme zweifelsohne von soziologischer Erkenntnis abhängig. Da soziologischer Theoriebildung unabhängig von unmittelbarer Zweckbindung an gesellschaftliche Aufgaben ein Eigenwert zukommt und soziologische Theorieformulierung nicht primär den Rezeptionswünschen der Akteure im ökologischen Handlungsraum zu folgen hat, entsteht hier eine spezielle Anforderung an die interessierten Wissenschaftler. Sozialwissenschaftliche Umweltforschung sollte sich jenseits des Diskurses im Wissenschaftssystem auch dadurch legitimieren, daß sie verdeutlicht, was sie für die verschiedenen Versuche einer gesellschaftlichen Krisenbewältigung zu leisten vermag.

4.

An einem Punkt, der sowohl für Technologiefolgeabschätzungen als auch für Umweltverträglichkeitsprüfungen bedeutsam ist, läßt sich das verdeutlichen. Institutionelles Umwelthandeln ist nach wie vor grenzwertfixiert. Im günstigsten Fall orientieren sich die bekannten Grenz-, Schwellen- und Richtwerte an experimentell oder epidemiologisch gesicherten Zusammenhängen zwischen Schadstoffbelastungen eines Umweltmediums und krankhaften Veränderungen des menschlichen Organismus. In der Regel dominieren in Normierungsprozessen politische und ökonomische Kräfteverhältnisse, Fragen der juristischen Handhabbarkeit, Überlegungen zum Stand der Meß- bzw. der Produktionstechnik. Selbst im günstigsten Normierungsfall erfassen naturwissenschaftlich-technisch orientierte Grenzwerte bei weitem nicht die Gesamtbelastung, die bestimmte Immissionssituationen den betroffenen Gruppen zufügen. Ausgeblendet bleiben insbesondere psychische und soziale Folgen von

Umweltbelastungen.

Sozialwissenschaftlichen Untersuchungen, die sich (aufbauend auf allgemeine Befunde zum Umweltbewußtsein) auf diese "psychosozialen Folgen" konzentriert haben, gelingt der Nachweis, daß dieser Wirkungsbereich der Umweltzerstörung mit interaktiven Methoden erfasst werden kann und daß die subjektiven Bewertungen von Umweltbelastungen - geeignete Erhebungssituationen vorausgesetzt - rational und reflektiert sind. Subjektive Bewertungen des gesamten Folgespektrums von Umweltbelastungen - also von Krankheitsreaktionen bis zu psychischen Effekten - sind gewißermaßen "Endergebnis" des Zusammenwirkens einer Vielzahl ganz unterschiedlicher kognitiver, affektiv-emotionaler, sozialstruktureller, situativer Faktoren, von Umweltwahrnehmung, Umweltinformation, Betroffenheit, Erfahrung und Erfahrungsverarbeitung, Handlungspotentialen, sozialen Bindungen und Interessen. Sie sind wesentlich gehaltvoller und differenzierter als Grenzwerte und geben deshalb präziser und eindeutiger Auskunft über gewünschte oder verletzte Standards der Bedürfnisbefriedigung als Grenzwerte.

Wenn subjektive Bewertungen in operable Zielkataloge oder qualitativ bestimmte Umweltstandards transformiert werden, sind sie inhaltlich und formal politikfähig, ermöglichen sowohl eine "ökologische" als auch eine bedürfnisgerechtere und damit rationalere Umweltplanung und -politik. Umweltstandards dieser Art ermöglichen außerdem die Verknüpfung mit anderen Zielen wie Arbeitsplatzsicherheit, sozialer Sicherheit oder persönlicher Freiheit. Die Entwicklung komplexer und integrierter Zielsysteme scheint möglich, in denen sowohl individuell als auch gesellschaftlich tragfähige Kompromissmöglichkeiten zwischen den verschiedenen Zielbereichen besser ausgelotet werden können.

Der sozialwissenschaftlichen Umweltforschung eröffnet sich hier ein breites Feld für Theoriebildung, empirische Untersuchungen und politikvorbereitende Ergebnispräsentation. Defizite liegen - neben der theoretischen Konzeptualisierung und der empirischen Analyse - vor allem in der mangelnden Verfügbarkeit der einschlägigen Ergebnisse für die verschiedenen Nutzergruppen. Zweifelsohne dürfte es einige Schwierigkeiten bereiten, innerhalb traditioneller Verwaltungs- und Politikstrukturen differenzierte Umweltzielsysteme als handlungsleitend zu implementieren. Insbesondere fehlt es an Strukturen, an "Einstiegsmöglichkeiten", um den Prozess der Erfassung und Bewertung von Umweltsituationen und der Verallgemeinerung von Ansprüchen an Umweltqualität in Gang zu setzen. Ebenso unzureichend sind - abgesehen von

antizipierbaren Implementierungsproblemen - die konzeptionellen Überlegungen, wie unterschiedliches Wissen und verschiedenartige Erfahrungen insbesondere der "Experten" und der "Nicht-Experten" zu integrieren sind. Schließlich fehlt es denjenigen, die konzeptionell in die Entwicklung von subjektiv orientierten Umweltstandards einbezogen werden sollen, weitgehend an Möglichkeiten, jenseits der für Problembewältigung ausdifferenzierten Institutionen selbst mit Gewicht steuernd in den gesellschaftlichen Prozess der Umweltgestaltung einzugreifen.

Voraussetzung freilich ist, daß die subjektiven Bewertungen und Meinungen von Individuen oder Gruppen über ihre Umweltsituation bzw. zu gewünschten Umweltsituationen politisch akzeptiert werden. Sozialwissenschaftliche Umweltforschung kann durch den Nachweis des rationalen Gehalts dieser Bewertungen einen Beitrag dazu leisten, die politische Akzeptanz für Subjektivität in Umweltdingen zu erhöhen.

5.

Einen weiteren Schwerpunkt der sozialwissenschaftlichen Umweltforschung bildet schließlich die Analyse der Strategien, die Individuen, Gruppen und Institutionen in der Konkurrenz um die Nutzung der Umweltmedien und im Prozess der Umweltgestaltung zugänglich sind. Es war für die Soziologie schon immer von Interesse, "Frontstellungen" in sozialen Strukturen und Auseinandersetzungen zu erfassen und zu analysieren. Auch für die sozialwissenschaftliche Umweltforschung ist es von einiger Bedeutung, die ökologischen und umweltpolitischen "Fronten zu verdeutlichen. Die Untersuchung des Umweltbewußtseins relevanter gesellschaftlicher Gruppen ist in diesem Sinn auch immer die Untersuchung der Frage, welche neuen sozialen Blockbildungen sich hier abzeichnen: ob sich z.B. eine neue soziale Dichotomie zwischen den Teilen der Gesellschaft, die unmittelbar in das "Industriesystem" eingebunden sind, und denjenigen, die es nicht sind, auftritt. Diese Analysen könnten den Akteuren der Umweltkonflikte Grundzüge und Verlaufssstrukturen ihrer Auseinandersetzungen vor Augen führen. Ziel dabei könnte sein, die Rationalität der Zielsetzungen oder des Konfliktverlaufs zu erhöhen, oder - im Fall nicht auflösbarer Widersprüche oder inkompatibler Interessen - dazu beizutragen, daß die Konfliktparteien Strategien zumindest so wählen, daß auch konfliktäre Problembearbeitung die Gesamtrationalität ökologischer Krisenbewältigung nicht gefährdet.

Es sollte Sozialwissenschaftler dabei klar sein, daß die "Akteure" über den

Verlauf von Auseinandersetzungen entscheiden. Sie beantworten auch die Frage, ob die Sozialwissenschaft ihre Erkenntnisse als Vehikel der Eigenlegitimation nutzt oder sich als relevantes Subsystem der gesellschaftlichen Bewältigung der ökologischen Krise bewährt. Daran entscheidet sich auch, ob die sozialwissenschaftliche Umweltforschung die Nische verlassen kann, in der sie bisher ihr Dasein fristet, oder die Domäne einiger Experten bleibt.

6.

Folgende theoretische, methodologische und organisatorische Fragen lassen sich resümieren:

Theoretische Fragen erstrecken sich vor allem auf

- Umweltbewußtsein und Wertewandel
- Umweltbewußtsein und Verhaltensorientierung bzw Problemlösungsverhalten
- Beeinflußbarkeit von Umweltbewußtsein durch Umweltbildung bzw. Umwelterziehung
- Soziale und psychische Effekte von Umweltbelastungen
- Umweltwahrnehmung und Bewertung von Umweltsituationen
- Qualität und Rationalität subjektiver Umweltbewertungen
- Problemlösungskapazität "ökologisches Alltagswissens"
- Kompatibilität von ökologischer Alltagserfahrung und Expertenwissen

Methodologische Fragen betreffen die

- Kriterien für die Bewertung von Umwelteffekten
- Integration unterschiedlicher, fachspezifischer Bewertungskriterien- und verfahren
- Validierung von subjektiven Bewertungen mit dem Ziel der "Gleichberechtigung" "harter" und "weicher" Daten
- Anpassung des "klassischen" Methodenkanons an partizipatorische Vorgehensweisen
- Herstellung von Erhebungs- und Untersuchungssituationen, die den "Probanden" im Forschungsprozess systematische Reflexionsprozesse ermöglichen
- Entwicklung von Verfahren und Instrumenten, mit denen "Nicht-Experten" in den Forschungsprozess eingreifen können

Organisatorische Probleme stellen sich bei der

- Vermittlung von Forschungsergebnissen an Interessierte und der Evaluierung von Forschungsergebnisse durch Probanden und Nutzer
- interdisziplinären Kooperation
- Verknüpfung politischer Anforderungen mit wissenschaftsimmanenten Kriterien
- Prüfung wissenschaftlicher Vorhaben und Ergebnisse auf ihre politische und gesellschaftliche Relevanz